

„ . . . und so schenken wir den Brüdern die Kirche“

Urkundliches zur Geschichte der Walsumer Pfarre St. Dionysius
von B. Schoddel

In Walsum war nach der Predigt des hl. Suitbertus eine christliche Gemeinde entstanden. Es war eine schlichte Kapelle erbaut worden, die später durch ein würdiges Gotteshaus ersetzt wurde. Die Kirche erhielt, wie andere Kirchen auch, bald das Pfarrecht. Großen Einfluß auf diese Pfarre hatten die Grafen von Holten, denn nach Dr. Franz Rommel erstreckte sich das Kirchspiel Walsum im Osten bis an die fränkisch-sächsische Stammesgrenze. Die Herrlichkeit Holten mit den dazu gehörigen großen Höfen wurde 1319 von Walsum abgepfarrt. Viele Höfe in Walsum waren den Grafen abgabepflichtig. Diese waren durchaus kirchlich gesinnt und hatten sich durch viele Schenkungen an die Kirche ausgezeichnet. Dafür war den Grafen vom Erzbischof von Köln das Recht verliehen worden, nach dem Tode eines Pfarrers von Walsum den Nachfolger vorzuschlagen. Sie hatten also das Patronatsrecht über die Kirche von Walsum. In der Zeit der abendländischen Kreuzzugsbewegung lebte in Holten die edle Gräfin Mechthildis. Sie hatte einen Sohn Johannes. Dieser hatte auch in der allgemeinen Begeisterung der Zeit das Gelübde getan, als Ritter an den Kämpfen gegen die Türken im Hl. Lande teilzunehmen und für die Befreiung des Hl. Grabes sein Leben einzusetzen. Aber bevor er sein Versprechen einlösen konnte, wurde er von einer tückischen Krankheit befallen und starb. Seine Mutter, seine Gattin und die hinterlassenen Kinder, alle von frommer Gesinnung erfüllt, wünschten nun aber doch, daß das Versprechen des Verstorbenen Erfüllung fände, wenn auch in anderer Weise. Sie glaubten darum, dem gläubigen Sinn des verstorbenen Grafen zu entsprechen, wenn sie dem um die Befreiung des Hl. Landes so verdienten Johanniterorden eine Schenkung machten. Und so beschloßen sie, die Kirche von Walsum mit dem Pfarrhaus, dem Zehnten und dem Patronatsrecht den Johannitern zu schenken, damit diese dort ein Kloster gründeten, um junge Leute auf ihren freigeählten Beruf als Krankenpfleger oder Gotteskämpfer vorzubereiten. Im Jahre

1281 vollzog die Gräfin diese Schenkung und fertigte darüber eine Urkunde aus, welche in lateinischer Sprache geschrieben ist und im Staatsarchiv in Düsseldorf noch gut erhalten aufbewahrt wird. In deutscher Übersetzung lautet sie:

„Mechthildis, edle Frau und Herrin von Holten, an alle, die gegenwärtiges Schreiben sehen!

Durch herzliche Wünsche getrieben und durch ein durch Gottes Antrieb im Herzen gemachtes Gelübde gebunden, strebte Unser geliebter Sohn Johannes, Herr v. Arenberg, mit der ganzen Kraft seiner Seele nach dem heiligen Lande. Daß er durch seinen Tod das Gelübde nicht erfüllen konnte, betrübt Uns gar sehr. Deshalb scheint es Uns, wenn Wir Unseren mütterlichen Schmerz betrachten, geziemend und ehrerbietig, und für die Ruhe seiner Seele heilsam, daß er dieses Gelübde, welches er nach dem Willen Gottes, der gebenedeit ist, nicht erfüllen konnte, noch nach seinem Tode durch Uns erfülle. In dem Wunsche also, daß irgendein Nutzen für das heilige Land aus seinem Gelübde erscheine, auf Wunsch und Bitten der Uns lieben Witwe Unseres Sohnes, der Herrin von Arenberg, wegen der besonderen Liebe und Sehnsucht, die Unser genannter Sohn nach dem heiligen Lande hatte, schenken wir aus Vorliebe, welche Wir zu dem Hospital des Johanniterordens und der Johanniterbrüder haben, die Wir mit besonderer Liebe bedenken, den Brüdern des genannten heiligen Ordens ganz freiwillig die Kirche von Walsum mit dem Pfarrhaus und dem Zehnten und den damit verbundenen Einkünften und mit dem Patronatsrecht zum ewigen Besitz, zum Nutzen des heiligen Landes, zum Seelenheile Unseres Sohnes und aller Unserer Nachkommen und zum Nachlaß Unserer Sündenstrafen in der Absicht, daß die gen. Ordensbrüder dort immerdar Gott dienen und in dieser eine immerwährende persönliche Residenz bilden. Ausgenommen sind aber Unser Zehnten und Unsere Güter, welche in diesem Kirchspiel liegen, welche Wir für

Uns und Unsere Nachkommen zurückbehalten. Und Wir bitten Unsere Nachfolger, daß sie diese Schenkung nicht brechen, sondern vielmehr vermehren, und befestigen und bestätigen. Und weil dieses gute Werk durch ein gutes Zeugnis rechtskräftig gemacht werden soll, damit diese Unsere Schenkung für ewige Zeiten bestehen bleibe, haben Wir dieses Unser Schreiben den obengenannten Brüdern gegeben und es durch Anhängen Unseres Siegels bestätigen lassen".

Gegeben und geschehen im Jahre des Herrn 1281.

(Übersetzung aus dem Lateinischen nach dem verstorbenen Pfarrer Große Osterholt, ehemals Kaplan in Aldenrade, St. Joseph)

Über die Tätigkeit der Johanniter in Walsum und die weitere Entwicklung des Ordens berichtet Prof. Dr. Dr. Rud. Stampfuß in seiner Schrift: Walsum, Vom Dorf zur Industriegemeinde. 1955. Hier sei nur noch vermerkt, daß der letzte Pfarrer der Johanniter, Heinrich Brinkmann, im Jahre 1611 mit Zustimmung seines Ordensoberen die Pfarrgeschäfte an den Weltpriester Jodocus Rost übertrug. Damit ging also die Herrlichkeit der Johanniter in Walsum zu Ende.

In der Urkunde der Gräfin Mechthildis von Holten ist auch die Rede von Einkünften der Kirche. Sie bestanden in alten Zeiten in Deutschland darin, daß die Bauern des Kirchspiels je nach der Größe ihres Hofes Abgaben von den Ernteträgnissen, vom Roggen, Weizen, Hafer, Gerste, Flachs oder Wachs zu entrichten hatten. Auch Geldbeträge wurden da und dort abgeliefert. Der Kirche von Walsum mußten die umliegenden Höfe bis nach Aldenrade hin Korn liefern.

Der Abgabetermin war meist auf Martinitag (11. November) festgesetzt und wurde jedes Jahr sorgfältig eingehalten. Wer mit seiner Lieferung rückständig blieb, wurde gemahnt oder sogar gepfändet. Diese Abgaben waren eben keine freiwilligen, sondern auf den Höfen ruhende rechtliche Lasten. Die Notizen über die Ablieferungen sind sorgfältig ausgeführt worden und ruhen im Pfarrarchiv zu Walsum. Zum Teil sind sie sehr unleserlich, denn die ältesten stammen aus dem Jahre 1530. Seit dieser Zeit sind alle alten Abrechnungen über Einnahmen und Ausgaben fast Jahr für Jahr erhalten.

Die große Abrechnung war stets ein feierlicher Akt und wurde nach alter Gewohnheit am Tag der Hagelfeier gehalten (Sonntag vor Pfingsten). Vormittags fand, wie auch heute noch, die Hagelprozession statt, um Gottes Schutz und Segen für das gute Gedeihen der Feldfrüchte zu erleben; nachmittags war Rechnungsvorlage der Kirchenkasse. Dann kamen die dazu bestimmten oder von der Gemeinde gewählten Männer zusammen und stellten sorglich alles auf und berechneten genau den Preis des Kornes, das von den Bauern aufgebracht worden war. Die Abrechnung wurde aufgestellt von 2 oder 3 angesehenen Personen, die sich „Kerkemesters" nannten. Als solche werden in den Urkunden mit Namen aufgeführt: 1530 Johan Voewinnckell, Gert Breymann und Wygher Moncken; 1534 Jakob Scholt zu Walsum und Johan van Wyenhorst; 1549 Rytger van Byenen, Derik Scholt im Raem und Jan van Wyenhorst usw.

Wenn die Prüfung der gesamten Rechnungen, der Einnahmen und Ausgaben beendet war, blieb man nach alter Gewohnheit noch gemütlich besammen und begoß die schwere, ungewohnte Arbeit auf Kosten der Kirchenkasse. Die Ausgaben dafür stehen in den Rechnungen jedes Jahr sorgfältig angeführt. 1541 heißt es:

Item up hagelfiertdach na older gewoentten vertiert 12 albus (= 12 Silbergroschen). 1542: Item up hagelfiertdach na older gewontten mit ten naberen vertiert 18 albus. 1544: Item up hagelfiertdach uitgericht vuer den gemeynen kerspell sick frölick te maicken 1 1/2 gulden.

Alle Ausgaben sind bis ins Kleinste berechnet und angeschrieben. Einige sind recht interessant und seien darum hier aufgeführt:

1530. Der Pastor bekommt auf Hagel-feiertag 12 alb., der Kommendator des Klosters ein Viertel Wein für 5 alb., Schreibgebühren für diese Rechnung zu schreiben (denn die Kirchenmeister konnten nicht schreiben) 15 alb., für Messen 2 guld., für Hostien 12 alb. In diesem Jahre wurde auch eine neue Kapelle bei der Kirche gebaut und für das Wölben der Kapelle 53 gulden, für das Kreuz darauf 10 guld., ein Glasfenster darin 11 guld. gezahlt.

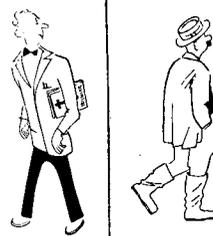
1531. mester hinrik de leyendecker 23 alb., 8 hel. 4 mald. kalk 1 guld. Kalk fahren 4 alb., ein neuer Kirchenschlüssel 1 alb. 4 hel., eine neue Lade für das hl. Sakrament und ein neues hl. Grab 1 guld. 8 hel., mit Hermann up den bruck wegen seiner Gebrechen mit dem Komtur nach Dinslaken gewesen und verzehrt 5 alb. 4 hel., Mester Joh. von steill echter in der kerken ein tralgen (Gitter) gemacht, wocht 13 1/2 pund 13 1/2 alb. item mester Joh. van steill an der Kerkdören einhundert negel 7 1/2 alb. Item laten reformeren de lucht in der kerken und dat wiehroekfatt 3 alb.

1542. item so waß dat beynhus up den kerkhoff vergendcklic worden und dat weder laten vnyen und hefft gekost 6 guld 12 alb. 1 1/2 mald kalk 16 alb., an leyn (Schiefer) 3 guld 6 alb., ley to fahren 7 alb. Arndt Timmermann vor dat holtwerk to maken 1 guld 18 alb., mit timmermester, moirmester und leyendecker vertiert by dat verdingen 9 alb.

1548. Ein neues Uhrwerk wurde angeschafft, Ausgaben wie folgt: uitgegeben to den Urwerk und andern getimmer van wegen der kerck ein Bote gesandt nach Duisburg 3 alb., dem Fuhrmann um das Uhrwerk zu holen von Duisburg 16 alb., daselbst verzehrt 6 alb., Joh. Mangelmann machte ein hölzern Gestell unter die Uhr 13 alb., Joh. Mangelmann hat die Uhr auf den Turm gesetzt 6 alb., darauf mit einigen Nachbarn verzehrt 12 alb., dem Küster, um schön zu machen 1 alb. 8 heller, dem Knecht des Uhrwerkers als Trinkgeld 1 guld., die Uhr bezahlt Abschlag 9 guld.

1548. (Diebe waren in die Kirche eingebrochen) Item so as de Dieb in unser kerken des nachts was eingebrochen und unse kerck bestaelen an Boedloen un anderen tergelde den to suyken 11 alb., dem Schmied ein neu Getallig to maken 6 alb., den moirmester voer dat tralgen 4 alb., en nie glas 1 guld 12 alb. item so es de grot storm de windes dat glas ope den torm, uitschlog, voer 1 nie glas 9 alb.

Im Bucholtwelmen sollte mal ein Friedhof angelegt werden und vom Amt wurde ein Vertreter losgeschickt, um das Bedürfnis für diese Neuanlage festzustellen. Dieser packte die Unterlagen in seine Aktentasche und fuhr heraus. Am Waldheideweg traf er einen alten Bauern.



„Eine kurze Frage", sagte er zu diesem. „Wieviele Menschen mögen hier in Bucholtwelmen wohl durchschnittlich im Jahr sterben?"

„Wenn eck di Wohrheit soll seggen", meinte der Bauer, „mögen mag garkenner."

„Nein, Sie verstehen mich falsch: — wieviele müssen hier wohl sterben?"

„Sterwen mötten wej all."

„Nein, ich meine, wieviele können hier wohl sterben?"

„Ach watt, mögen, mötten, können sterwen, mintwegen alltosamen", sagte der Bauer ärgerlich und ließ den lästigen Frager stehen.